schreiber des Autographen hier eine *Omissio per modum homoeteleuton* unterlaufen. Der gesamte Textkomplex wäre daraufhin in den übrigen 19 Hss. zu überprüfen. Ferner: Die Bemerkung von E. Bohnenstaedt, die Kueser Hs. sei unter der Überwachung des Kardinals entstanden, scheint doch von wenig kritischer Bedeutung zu sein. Zu diesem Urteil gelangt man, wenn der Apograph der *Sermones* (Cod. Vat. lat. 1244) mit dem Autograph (Cod. Cus. 220) verglichen wird. Daß NvK diesen Apographen überwacht hat, ist nicht zu bestreiten; denn am Ende einer jeden *Petia* finden wir seine eigenhändige Bemerkung: *Vidi*. Doch trotz dieser Kontrolle wird man feststellen, daß zahlreiche Fehler, auch dogmatischen Inhalts, vom Autographen in den Apographen übernommen wurden, ohne daß der Kardinal sie verbessert hätte, – Fehler, die er sicher bei aufmerksamem Lesen entdeckt und korrigiert hätte. Daher ist das Argument der Überwachung von sehr relativem Wert für die Textkritik. Diese vorausgegangenen kritischen Bemerkungen zum Text wie zur Übersetzung haben allerdings nicht den Sinn, die Bemühungen, die Ausdauer und vor allem den Mut der Übersetzer herabzumindern. Man sollte doch nicht vergessen, daß in der vorliegenden Studienausgabe eine Reihe von Schriften des Kardinals hier zum ersten Mal in deutscher Sprache vollständig übersetzt wurden, wie *Apologia doctae ignorantiae*, *De coniecturis*, *De genesi*, *De dato patris luminum*, *Compendium*, *De aequalitate* und das *Complementum theologicum*.

Zum Abschluß noch einige Anmerkungen. Bei der Lektüre der Marginalien zum III. Bd. wird man es als angenehm empfinden, daß darin auch jene deutschen Übersetzungen aufgeführt sind, die denen des III. Bd. vorausgingen. Bedauerlicherweise geschah dies in den ersten beiden Bänden nicht. Das sei hier noch nachgetragen:

Zum ersten Band: *De venatione sapientiae*, übers. und mit Vorwort u. Anmerkungen herausgegeben von P. Wilpert (Philosoph. Bibl. Verlag Meiner, Bd. 263 Heft 14, Hamburg 1964, IX + 203, lat. deutsch). – *De docta ignorantia* Übersetzung und Nachwort von Alex. Schmid (Verlag J. Hegner, Hellerau 1919, 149 S.). – *De deo abscondito*, *De quaerendo Deum*, *De filiatione* herausgegeben von E. Bohnenstaedt (Philosoph. Bibl. Verlag Meiner Bd. 218 Heft 3, Hamburg 1958, VII + 117). – *De principio* Übersetzung mit Einführung von Maria Feigl, Vorwort und Erläuterungen von J. Koch (F. H. Kerle-Verlag, Heidelberg 1949, 116 S.). – *De possess.*, *De apice theoriae* übersetzt von E. Bohnenstaedt (Philosoph. Bibl. Verlag Meiner, Bd. 229 Heft 9, Leipzig 1947, V + 176 S.). – *De non aliud* übers. und mit einer Einführung und Anmerkungen versehen von P. Wilpert (Philosoph. Bibl. Verlag Meiner, Bd. 232 Heft 12, Hamburg 1952, XXVIII + 216 S.).

Martin Bodewig, Mainz

NICOLAI DE CUSA *De docta ignorantia*, *Die belehrte Unwissenheit*, Buch I Lateinisch-Deutsch. Übers. und mit Vorw. und Anm. hrsg. v. Paul Wilpert. Hamburg 1964, XI + 137 S.

Diese Ausgabe ist zugleich *Editio minor* der Heidelberger Akademie; sie bietet für Studienzwecke einen revidierten Text mit Übersetzung, bewußt knapp gehaltenem Variantenapparat und Anmerkungen, die Hinweise auf Hauptquellen und einige Erläuterungen zum geistesgeschichtlichen Verständnis enthalten. Der Text unterscheidet sich nur wenig, aber einleuchtend, von dem der *Editio maior* (Hoffmann/Klibansky 1932); die Quellenangaben sind zum Teil unter Auswertung der neueren Forschungen angereichert, doch bringen sie nur wichtigste Hinweise (S. 114–119). Das Verzeichnis wichtiger Begriffe (S. 124–137) bietet eine willkommene Hilfe zum Verständnis. Es ist ja bei der Übersetzung nicht tunlich, immer dasselbe deutsche Wort zu gebrauchen, doch wird der Bedeutungszusammenhang gerade

durch den Vergleich der verschiedenen Stellen erkennbar. Das ist z. B. für »ratio« aufschlußreich. Das Vorwort gibt Rechenschaft über die wichtigsten Handschriften für die Herstellung des Textes; auffällig ist dabei das Ergebnis, daß die Hs. in Kues nicht zu den drei besten Zeugen gehört (Vgl. S. VIII und Anm. 9 auf S. X). Wilpert weist daraufhin, daß »das Werk im besten Sinne nicht meins sondern das meiner Mitarbeiter« ist (XI). Gemeinschaftliche Forschungsarbeit ist überhaupt notwendig, wenn das Verständnis des Cusanus durch Editionen und Übersetzungen wirklich gefördert werden soll.

Übersetzen ist oft auch deuten; so wird es bei einigen Stellen immer die Möglichkeit abweichender Auslegung geben. Wilpert hat seine Interpretation des *est omne id quod esse potest* »ist alles, was es sein kann« auch hier festgehalten. Das kann man akzeptieren, auch wenn man anderer Meinung ist. Nicht korrekt ist allerdings die Ausdehnung dieser Interpretation auf n. 12, 4 (cap. 4) *Quia igitur maximum absolute est omnia absolute actu quae esse possunt* »Weil also nun das absolut Größte in absoluter Aktualität alles ist, was es sein kann . . .«. Die Qualität der Übersetzung ist überhaupt unterschiedlich. Man findet genaue und sprachlich wohl gelungene Formulierungen gerade an schwierigen und zugleich exemplarischen Stellen wie n. 76 und 77 in cap. 24 (über die Weise, wie Einheit der Name Gottes ist). Es gibt aber auch Versehen und Ungenauigkeiten: Die Kapitelüberschrift von cap. 4 beachtet nicht, daß die Koinzidenz des Kleinsten mit dem Größten ausgesagt wird und nicht umgekehrt. Ebenso kehrt die Übersetzung »Disproportionalität des Unendlichen gegenüber dem Endlichen« (cap. 3 Anfang) die Richtung der Aussage »in finiti ad finitum proportionem non esse« um. (Vgl. Pascals *Disproportionalité de l'homme!*) Sie erweckt die Vorstellung, daß es sich um Mangel an Proportionalität handle. Doch eine Proportion des Unendlichen zum Endlichen ist in sich unmöglich. – *ex accidenti* (cap. 17 n. 48 S. 64 unten) heißt nicht »von Zufälligkeiten her«; das dürfte höchstens die an andern Stellen von NvK gebrauchte Formel *ex contingenti* wiedergeben. Cap. 22 n. 68 ist S. 89 das Streben nach stilistischer Auflockerung etwas fehl am Platz, wenn von den Menschen (*tam . . . qui sunt, quam qui non sunt neque erunt, licet esse potuerunt*) gesagt wird: »die leben, wie die, welche nicht leben und nicht leben werden, obwohl sie leben könnten«. Es kommt hier schlicht auf das Sein als wirkliches wie als bloß mögliches an; S. 91 ist die entsprechende Stelle richtig, d. h. ohne Kolorierung übersetzt. Man kann eine Übersetzung nur dann würdigen, wenn man sich selbst der gleichen Aufgabe unterzieht, oder wenn man sie mit andern Übersetzungen desselben Textes vergleicht. Und da muß gesagt werden, daß Wilperfs Arbeit zwar nicht fehlerfrei ist, aber doch bei solcher Gegenüberstellung wesentlich besser abschneidet als andere. Man spürt die dahinterstehende philosophische Erfahrung. Es ist zu wünschen, daß nach der mittlerweile erschienenen Fortsetzung (Buch II) die Arbeit auch nach dem Hinscheiden ihres Initiators bald mit Buch III ihren Abschluß finden möge!

Gerda Freiin von Bredow, Münster

NIKORASU KUZANUSU (NICOLAUS CUSANUS), *Chi aru Muchi (De docta ignorantia)*, jap. Übers. v. Chikatsugu Iwasaki und Satoshi Oide, Tokio (Sobunsha) 1966, 298 und XXXVIII S.; Yen 1 800.

Während der gebildete Durchschnittsbürger in Japan eine annehmbar gute Vorstellung über das Leben und die Gedankenwelt eines hl. Augustinus, Niccolò Machiavelli und Immanuel Kant haben mag, stellt Nicolaus Cusanus für ihn eine dunkle oder unbekannte Persönlichkeit dar. Der Autor eines viel benützten Lehrbuches über die Geschichte der politischen